

**Ersteinst täglich Abends**  
 Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und bei den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

# Thorner

**Anzeigengebühr**  
 die Gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für die tägliche Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzeile 30 Pfg. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

# Ostdeutsche Zeitung.

**Schriftleitung:** Bräudenstraße 34, 1 Treppe.  
 Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

**Anzeigenannahme für alle auswärtigen Zeitungen.**  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

**Geschäftsstelle:** Bräudenstraße 34, Laden.  
 Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

## Deutsches Reich.

Eine Aenderung des Exerzierreglements für die Infanterie hat der Kaiser auf dem Truppenübungsplatz Alten-Grabow angeordnet. Es handelt sich um den Platz der Fahne. Bei der Entwicklung zum Gefecht verbleibt die Fahne bei derjenigen Kompagnie, bei der sie sich befindet. Wird die Kompagnie in Gefecht eingesetzt, so geht die Fahne mit in Feuerlinie, doch soll unter allen Umständen eine Sektion bei der Fahne bleiben.

Zu der Frage: „War der Kaiser als Prinz in Paris?“ schreibt dem „Vokal-anzeiger“ Herr E. Kohls, Direktor des „Hotel Kronprinz“ in Berlin: „Gewiß hat unser jetziger Kaiser die Sehenswürdigkeiten der 1878er Weltausstellung in Paris während weniger Wochen genossen. Unter einem gräflichen Namen wohnte der damalige 18jährige Prinz Wilhelm in Begleitung zweier Kavaliere im strengsten Intognito in dem von der internationalen Aristokratie damals bevorzugten „Hotel Mirabeau“, Rue de la Paix Nr. 8; mir wurde die Ehre zu teil, Sr. königlichen Hoheit als Zimmerkellner, pardon, „chef de quartier“, wie wir bescheiden „Treppen-Voltigeure“ dort offiziell genannt wurden, persönlich aufzuwarten. Das Quartier war von dem damaligen deutschen Botschafter in Paris und nachmaligen Reichskanzler, Fürsten zu Hohenlohe, bestellt und der Hoteldirektion strengste Discretion anbefohlen. Die Direktion wiederum hatte mich instruiert und mir aufgetragen, des Prinzen, der ein ebenso geläufiges wie elegantes Französisch sprach, nur in der Landessprache zu bedienen und „Monsieur le comte“ zu titulieren. Und so geschah es auch. Immerhin, eines schönen Tages ließ ich mich verleiten, mehr in Gedanken, mich dem Prinzen als Landsmann zu offenbaren. Und das ging so zu: „Monsieur le comte“ saß im Salon vor dem Schreibtisch, als mich die elektrische Klingel zu ihm rief. Ich klopfte an die Thür: „Entrez! Apportez-moi donc, s'il vous plait, une autre plume! Une plume —“ „Eine Stahlfeder, zu Befehl, königliche Hoheit!“ (Wir hatten im Hotel nur die damals noch beliebten Gänsekielfedern). —

„Nanu, woher kennen Sie mich denn?“ — „Ich werde doch unseren Prinzen Wilhelm kennen, königliche Hoheit!“ — „Nun hört doch alles auf! Vor euch deutschen Kellnern ist man nirgends sicher!“ Hierauf folgten die üblichen Fragen: „Soldat gewesen? Wo zu Hause im deutschen Vaterlande?“ — „Von dem Tage ab gab sich „Monsieur le comte“ mir gegenüber stets als leuteltiger deutscher Prinz und sprach mich immer in unserer, in der Fremde doppelt lieblich klingenden deutschen Muttersprache an.“

Kriegsminister v. Götler soll, wie die „Tägliche Rundschau“ aus sicherer Stelle erfahren haben will, nach den Manövern zurücktreten wollen. — Herr v. Götler steht im Alter von 61 Jahren. Er ist seit dem Rücktritt des Generals Bronsart v. Schellendorf im August 1896 Kriegsminister. Sein Rücktritt des Ministers ist vor einigen Jahren in einem kritischen Augenblick in Frage gekommen. Ein Grund, der gegenwärtig den Minister veranlassen könnte, sein Abschiedsgesuch einzureichen, ist in der Öffentlichkeit bisher nicht bekannt geworden.

Einen Appell an den — Prinzregenten Luitpold richtet die „Kreuztg.“ aus Anlaß der Erregung über die Veröffentlichung des Telegrammwechsels zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten von Bayern. Das konservative Organ schreibt: „Wir sind der festen Zuversicht, daß die oft erprobte Freundschaft des Prinzregenten zu dem Kaiser Mittel und Wege finden wird, um die leider immer noch wachsende politische Erregung in bayerischen nationalen Kreisen zu beruhigen und das so dringend nötige herzliche Einvernehmen zwischen München und Berlin ungetrübt zu erhalten.“

des Invalidenfonds mit 14<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Millionen Mark beteiligt. Von den Minder-Einnahmen entfallen auf die Reichs-Stempelabgaben 29,528,000 Mk. Die Abweichungen von der Etatsvoranschätzung finden hier ihren Ausgleich durch entsprechende Veränderungen an den Ausgaben angelegten Ueberweisungen an die Bundesstaaten. Im ganzen stellen die Ueberweisungen an die Bundesstaaten sich auf 555,707,359,15 Mk., das sind 15,225,640,85 Mark weniger, als der Etat vorsieht. Der Ausfall bei der Post- und Telegraphen-Verwaltung beträgt 16,326,000 Mk. und zwar 6,515,000 Mk. Mindereinnahme und 9,811,000 Mk. Mehrausgaben. Die Mindereinnahme hat ihre Ursache in dem gegen die Erwartung geringeren Verkehr bei gleichzeitig erheblicher Verbilligung der Gebührensätze, deren Wirkung bei der Staatsausstellung noch nicht genau zu übersehen war. Die Mehrausgaben betreffen die Betriebsverwaltung, und zwar entfallen auf Besoldungen 2,731,000 Mk., darunter 1,500,000 außerordentlichemäßiger Nachzahlungen an ehemalige Militärämter, auf Betriebskosten 4,490,000 Mark, hauptsächlich für Herstellung und Erweiterung von Fernsprechklinien. Die Verwaltung der Reichs-Eisenbahnen hat 10,978,000 Mark Minderüberschuß ergeben, und zwar 9,539,000 Mk. Wenigereinnahme, vornehmlich aus dem Güterverkehr, und 1,439,000 Mk. Mehrausgaben, die hauptsächlich auf die sächlichen Fonds entfallen. — Wir glücklichen Deutschen!

Parfial und Zolltarif. Aus Nürnberg geht der Münchener „Allg. Btg.“ ein Brief zu, aus dem das Blatt folgendes wiedergibt: Wie nachträglich bekannt wird, ist bei dem letzten Besuch des Reichskanzlers in Bayreuth auch die Politik nicht ganz fern geblieben. Graf Bülow ist in Bayreuth mit dem ihm befreundeten bairischen Staatsminister v. Brauer zusammengetroffen. Zwischen den beiden Staatsmännern haben mehrfache Besprechungen stattgefunden, in denen nicht allein von Parfial die Rede gewesen ist. Man geht in der Annahme nicht fehl, daß diese Besprechungen auf mehrere Vorgänge in der Zolltarifkommission ausgebeht wurden, die damit vollständig erledigt worden sind. Aus den Worten

des Reichskanzlers ging hervor, daß er, wie er stets ein vertrauensvolles Einvernehmen mit den Bundesstaaten gepflegt habe, auch bei der Weiterberatung der Zolltariffragen dieses Vertrauensverhältnis nicht aus den Augen verlieren werde. . . . Wie aus München berichtet wird, traf Graf Bülow mit dem bairischen Minister Brauer die Vereinbarung, daß im Oktober eine Ministerkonferenz der Bundesstaaten stattfinden soll, um etwaige noch vorhandene Meinungsverschiedenheiten der Zolltarifvorlage auszugleichen.

Gute Zeiten für Streber kündigt ein Mitarbeiter der „Deutschen Warte“ auf Grund von Informationen aus Kreisen, „die mitten drin in der Ostmarkenbewegung stehen“, an. Auf Grund dieser fakultatistischen Inspirationen versichert der Gewährsmann der „Deutschen Warte“: „Es giebt viele Löhninge in der Provinz Posen, und mit ihnen — namentlich denen in den leitenden Stellen — muß die Regierung aufräumen, will sie ihre Politik durchgeführt sehen. Löhning fiel zuerst, weil er einen Extrastreich mit seinem Ritt ins romantische Land beging; er wird aber nicht der Einzige bleiben. Soweit wir nämlich unterrichtet sind, werden alle die Lauen abgehäutert werden, und das ist ganz natürlich; denn eine Vorlage ist angekündigt, welche den Beamten im Osten Extrazulagen verspricht, und die Regierung wird doch nicht solche Herrschaften belohnen, die ihre Politik bekämpfen oder nur widerwillig unterstützen.“ Hiernach hat Löhning also ganz recht, wenn er schrieb: „Der fakultatismus findet besonders auch in dem hohen Beamtentum der Stadt Posen nur wenig Befürworter.“ Er, wie die große Mehrzahl der höheren Beamten der Provinz sei ein Gegner des schwachen Vorgehens in der Posenerpolitik des sogenannten fakultatismus. Die „Germ.“ bemerkt zu der Ankündigung der „Deutschen Warte“: „Sollte die Regierung, was wir allerdings für unmöglich halten, auf die frommen Wünsche der fakultatisten eingehen, so müßte jene Richtung unter den Beamten in der Provinz Posen die Oberhand gewinnen, welche selbst vor Gewaltmaßregeln nicht zurückschreckt, um die widerhaarigen Polen zur Reason zu bringen. Solcher

## Helgoländer Reisebriefe.

Von Marie Wehner, Dresden.  
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Grün ist das Land,  
 Rot ist der Sand,  
 Weiß ist der Sand,  
 Das ist das Wappen von Helgoland.

Die Helgoländer haben ein gutes Recht zu sagen: „Grün ist das Land“ denn das liebe kleine Inselchen ist garnicht so fahl, wie Leute, die niemals dort gewesen sind, behaupten wollen. Grün sind im Oberland die Rasenplätze, auf denen die Schäfchen weiden, wenn man auch nicht gerade von üppigen Wiesen sprechen kann; grün sind die Kartoffelfelder, welche die Windabennalleen und die Kartoffellalleen einsäumen; grün sind die Büsche und Sträucher; grün sind endlich auch die Bäume, von denen an windgeschützten Orten einige stattliche Exemplare wachsen.

Das die Felsen, die das Oberland tragen, rot sind, und zwar ganz ausgesprochen rot, das

muß jedem „einleuchten“ der sie einmal bei Tage im hellen Sonnenschein gesehen hat. Die Farbe ist allerdings nicht ganz wacker, die Klippen färben ab, und bei stärkerem Wellengang ist das Meer in der Umgebung der Insel einfach „Sommer-suppe“. Darum muß man auch erst eine Fahrt nach der Düne unternehmen, wenn man ein Seebad haben will.

Rot ist die Krebs-suppe, die man oft vorgefetzt bekommt, und leuchtend rot ist auch der Hummer, allerdings nicht in seinem Naturzustande. Das Rot hat also zweifellos seine Berechtigung unter den Helgoländer Farben und daß der trockene Dünen-sand weißlich schimmert, dürfte wohl überhaupt nicht bestritten werden.

Zunächst betritt der Ankömmling aber weder das grüne Land noch den weißen Sand, sondern den langen hölzernen Landungssteg „die Läterallee“ genannt. Der schöne Name rührt daher, daß sich die Badegäste zum Zeitvertreib hier statt der fehlenden Bäume anpflanzen, sobald ein Schiff in Sicht ist. Jeder Reisende wird mit kritischem Blick auf seine Seetüchtigkeit hin geprüft und die armen Opfer der Seckrankheit hatten früher bisweilen viel auszuhalten. Seitdem aber vor mehreren Jahren an einem stürmischen Sonntage der ganze Steg geräumt wurde, ist das Publikum etwas vorsichtiger geworden mit den Aufmerksamkeiten seiner Schadenfreude. Es gab damals freilich ein großes Gallo ob dieser Erziehungsmaßregel, die aber ganz am Platze war. Natürlich fordern auch heute noch Fahrradschube oder Zylinder den Spott heraus, und wenn vielleicht ein Mime, der am Sommertheater engagiert ist, die Ankommenden mit den klassischen Worten begrüßt: „Ihr naht Euch wieder, schwankende Gestalten!“ so nimmt man es ihm nicht übel, das gehört zu seinem Beruf. Wer

die „Läterallee“ glücklich hinter sich hat, fällt nun zunächst in die Hände derer, die noch irgendwo in ihrem Hause ein Körnerchen zu vermieten haben und dieses so schnell wie möglich an den Mann bringen möchten, auch wenn es eine Frau ist. Im Triumph werden die Opfer dann heimgeleitet, wo ihrer vielleicht noch manche angenehme Ueberraschung harret. Deshalb lieber erst Umschau halten, denn schöne Wohnungen sind auch zu mäßigerem Preis zu haben.

Wenige Schritte vom Landungssteg entfernt thut sich vor unseren Blicken die Kaiserstraße auf, und voll scharfer Ehrfurcht setzt der Fremdling zum ersten Mal seinen Fuß auf die große Steinplatte, die am Eingang derselben in den Boden eingelassen ist, und die das Datum verewigt, an dem Kaiser Wilhelm zum ersten Mal in Helgoland weilte. Früher, unter englischer Herrschaft, trug die Straße den Namen der Königin, noch früher vielleicht den eines dänischen Regenten; das sind so Wandlungen im Leben dieser Insel, die sich im Namen der Hauptstraße des Unterlandes widerspiegeln.

Die Bezeichnung der „Hauptstraße“ könnte aber leicht irreführend; selbst die Kaiserstraße ist sehr bescheiden, was ihre räumliche Ausdehnung anbetrifft. Doch da Wagen und Pferde hier zu Lande unbekannte Größen sind — viele Helgoländer kannten die letzteren nur durch Abbildungen und machten erst bei den Befestigungsbauten deren Bekanntheit in Wirklichkeit — so reicht der Platz für Menschen und einige der Seelust bedürftige Hunde aus.

Die Namen von Großmutter und Enkel sind hier zu einem anmutigen Familienbild zusammengestellt, denn als erstes Haus links in der Kaiserstraße grüßt uns das Queen Victoria-Hotel; dann folgen einige hübsche

Logierhäuser, die Post und das Nordseemuseum; rechts das Kurhaus und einige Bazare. Darin giebt es selbstverständlich Helgoländer Spezialitäten, als da sind: Muscheln und Perlmutterschalen, ausgestopfte Möven und Wildenten; besonders oft haben die armen Seehunde dran glauben und ihre Haut zu Markte tragen müssen. Da sieht man wieder einmal, wie gefährlich es ist, aus der Haut zu fahren, und dieser philosophische Gedanke wurde Veranlassung zu folgender

**Seehunds-Ballade.**  
 Der Seehund zog sein Fellchen aus  
 Und sprach: „Mir wirds zu warm“,  
 Dann schwamm er froh ins Meer hinaus  
 Mit seiner Fremde Schwarm.  
 Ein Schiffer hatte dies gesehen,  
 Ein Schiffer, lähn und frech;  
 Der nahm vom weißen Dünen-sand  
 Des Seehunds Fellchen weg.  
 Pantoffeln machte er sich draus,  
 Behaglich, weich und warm,  
 Ein Täschchen auch, das hängte er  
 Der Liebsten an den Arm.  
 Der arme Seehund war entsetzt,  
 Als er sein Fell nicht fand,  
 Er schwamm betrübt ins Meer hinaus,  
 Kam nie zurück ans Land.  
 Doch aus des Seehunds Mißgeschick,  
 Davor es einem graut,  
 Zah jeglicher die gute Lehr:  
 Fahr niemals aus der Haut!  
 Denn keiner weiß, was dann geschieht,  
 Und bist Du einmal raus,  
 So machst der erle beste sich  
 Vielleicht ein Täschchen draus.  
 Zu einem Muff oder gar Barett aus Möven-  
 gefieder kann ich den Damen nicht raten; der  
 Ueingeweihte könnte auf dem Festland durch die  
 weiße Federkronen irre geleitet und an einen uns  
 näher lebenden Schwimmvogel erinnert werden.  
 Will man viele schöne Reise-Andenken von Helgo-

**Draufgänger** giebt es auch in der Provinz Posen zu ihnen zählt, wie wir von absolut zuverlässiger Seite hören, ein in der Affäre Löbning vielgenannter höherer Regierungsbeamter, dessen ganze Weisheit zur Lösung der Polenfrage in dem Rezept bestand, „die Polen müßten totgeschlagen werden.“

Gegen die Säbelmensur hat der Reichspräsident = Ausschuss der Universität Göttingen einen Erlaß gerichtet, der sich wie so manche andere Querschnitte recht gut liest: Es ist wiederholt zu unserer Kenntnis gekommen, daß die grobe Aufsicht der Säbelmensuren auch an unserer Hochschule bedauerlich im Schwunge ist. Wir sind entschlossen, dem Leichtsinne energisch zu wehren, der geringfügige studentische Ehrenhandel der Entscheidung durch schwere Waffen unterwirft, und wir warnen die Herren Studierenden vor den Folgen einer Handlungsweise, die sich mit der gesunden Ordnung akademischen Lebens nicht vereinigen läßt. — Wenn der Erlaß nur nicht bloß auf dem Papier Geltung behält!

## Ausland.

### England.

Der Schah von Persien hat gestern vormittag in Begleitung des Prinzen von Wales London verlassen und ist nach Portsmouth abgereist. Er wurde dort vom Könige empfangen und begab sich sodann mit diesem an Bord der königlichen Yacht.

### Amerika.

Zu den Wirren in Venezuela. Eine Depesche des „New York Herald“ aus Willemstad vom 19. August besagt: Deutschland, England und Frankreich haben vereint gegen die Blockade der venezolanischen Häfen Einspruch erhoben. Venezuela wird heute Antwort geben.

Die kolumbische revolutionäre Junta erklärt, sie habe die Nachricht erhalten, daß die Regierungstruppen in Aguadulce, sechs Generäle und 3000 Mann mit viel Munition, sich den Aufständischen ergeben hätten, die ihren Marsch auf Panama richteten.

## Provinzielles.

**Gollub, 20. August.** Vorgestern verwundete der Schmidt Leo Jablonski aus Colmarfeld den Arbeiter Franz Malinowski von ebenda in Elgishewo, wo beide sich besuchsweise aufhielten, sehr erheblich dadurch, daß er ein altes Leichnam, welches er irrtümlich für nicht geladen hielt, auf ihn abschoß. Die in den Hals gedrungene Kugel konnte von dem Arzt aus Schönsee nicht entfernt werden; der Verletzte wurde nach Thorn gebracht.

**Schweß, 20. August.** Einige unserer Landwirte in der Stadt, die Anschluß an die elektrische Zentrale haben, lassen den Roggen auf der Dreschmaschine mittels elektrischer Kraft dreschen. Der Motor arbeitet sehr gleichmäßig ohne Unterbrechung, die Kraft kostet pro Stunde etwa 1 Mark.

land mitnehmen, so muß man freilich doppelt das bekannte Dichterwort: „Thue Geld in Dein Portemonnaie“ vor Antritt seiner Reise beherzigen. Besonders die Sechundchen halten auf ihren Preis, was man ihnen gewiß nicht übel nehmen kann.

Die Kaiserstraße findet ihre Fortsetzung in der Treppenstraße, die schon mehr eine Art hohler Gasse ist, aber vergnügt und einträchtig wimmeln auch hier Badegäste und Eingeborene neben- und durcheinander hin. Einen kleinen freien Platz dicht am Treppenaufgang haben 2 sich gegenüber wohnende Wirte noch nutzbar gemacht, um ihren wertigen Gästen im Freien die Tischchen zu kredenzen; das andere Publikum schlängelt sich schon noch durch. Es ist die reine Idylle, besonders des Abends.

Da der Fahrstuhl schon seit einigen Jahren streift, so bleibt keine Wahl, und man hat die sehr bequemen 182 Stufen hinaufzuklettern, so gut oder so schlecht man eben kann; denn diese Treppe ist die einzige Verbindung zwischen Ober- und Unterland. Der Tunnel, der an einer anderen Stelle die Insel durchbohrt, ist nur für militärische Zwecke. Da zu großen Spaziergängen weber das Ober- noch das Unterland Gelegenheit bietet, ist dies Treppensteigen eine sehr gesunde Bewegung, über die man sich nicht beklagen sollte, vorausgesetzt, daß man keine gar zu schwerwiegende Persönlichkeit ist. Was für viele und schwere Lasten müssen aber hin- und hergetragen werden, nicht nur das Gepäck der Reisenden, sondern auch fast alles, was zum täglichen Leben notwendig ist, wird auf den Schultern kräftiger Männer beibehalten. Ist nun das Herauf schwer, so ist das Hinunter um so leichter, und der echte Helgoländer entschließt sich selten, dazu die schönen breiten Stufen abzunutzen. Wozu wäre denn rechts und links das eiserne Geländer da, wenn nicht zum Rutschen! Und geruischt wird von früh bis spät darauf, so daß es stets blühblant erscheint.

Ist man oben angelangt, so hat man bei einer scharfen Wendung nach links den berühmten Falm gerade vor sich; von hier aus

**Briesen, 20. August.** Herr Harris hat sein hiesiges Hotel für 47 500 Mk. an Herrn Kaufmann Malowski verkauft. Seit einigen Jahren befand sich hier kein Hotel in polnischen Händen.

**Marienburg, 20. August.** Die Kanalisationsvorlage für Marienburg ist vom Magistrat genehmigt und wird bereits in der nächsten Stadtverordnetenversammlung vom 29. August zur Erörterung gelangen. Verlangt werden zwei Millionen Mark. — Ein einjähriger Bulle, der nach Berlin verladen werden sollte, machte heute den Bahnbeamten viel Kummer. Das Tier lief kreuz und quer über die Schienen, warf einen Stachel um, rannte den Zaun ein und zerriß die Drahtleitung auf dem Bahnhof. Auch die Güterzüge und die Rangiermaschinen wurden in ihrer Fahrt durch den Bullen gehindert, so daß eine allgemeine Verkehrsstockung eintrat. Nach halbständigem Austoben konnte der Bulle gebändigt werden.

**Tiegenhof, 20. August.** Eine Hochzeitfeier ohne Bräutigam fand kürzlich in Dorfe P. statt. Aufgebot und Trauung waren rechtzeitig bestellt, auch alles Nötige für die Geladenen herbeigeschafft, aber statt des Bräutigams kam am Hochzeitstage nur ein Brief, daß er nach Königsberg verreist sei. Man möge die Hochzeit aufschieben, bis er zurückkomme, damit auch er dabei sein könne. Das erstere mußte wohl oder übel geschehen, aber das Wiedersehen erscheint allen sehr in Dunkel gehüllt.

**Dirschau, 20. August.** Der frühere Buchdruckereibesitzer und Verleger der „Dirschauer Zeitung“ Herr C. Hopp feierte heute mit seiner Gattin die silberne Hochzeit. — Als die Mannschaften der 2. Kompanie des Bataillons Nr. 18 dort badeten, vernahm sich zwei Pioniere damit, daß einer dem andern auf die Schultern stieg und dann kopfüber ins Wasser sprang. Das Wasser war aber nicht tief genug, sodaß der Springer mit dem Kopfe auf den Boden aufschlug. Er wurde von seinen Kameraden halb bewußtlos aus dem Wasser gezogen und nach dem Krankenhaus gebracht. — Gestern nachmittag brannten der in der Wasserstraße belegene Stall des Dachdeckermeisters Dietrich, sowie der im vorigen Jahre durch das Feuer verschont gebliebene Stall des Restaurateurs Albrecht vollständig nieder. Ritverbrannt ist ein Pferd, ein Fohlen wurde verletzt.

**Danzig, 20. August.** Die vor einigen Tagen aus einem Fenster des Eisenbahndirektionsgebäudes gestürzte 16 jährige Elisabeth Zander ist an den erlittenen inneren Verletzungen gestorben. — In der Berkowischen Konkursache soll die Schuldenverteilung erfolgen. Die Schuldenmasse beträgt 1 066 738 Mk., denen zur Verteilung nur 76 300 Mk. gegenüberstehen. — In einem Hotel in der Töpfergasse erschloß gestern der Musketier Porsch vom 176. Infanterie-Regiment in Thorn seine Braut, die etwa 22 jährige Verkäuferin Johanna Kautenberg, und dann sich selbst. Porsch war gelernter Drogist und sollte zum Herbst entlassen werden. Er

bietet sich nun ein entzückendes Bild. Wenn das Meer den blauen Himmel widerspiegelt, so ist es von jenem wunderbar leuchtenden Blau, das man Helgoland oft mit Capri verglichen hat. In geringer Entfernung schimmert die Düne, als langgezogener Streifen weißlich herüber und dahinter in endloser Bläue das Meer, bis in weiter, weiter Ferne, Himmel und Wasser sich zu berühren scheinen.

Der Falm wird auf einer Seite von Häusern der verschiedensten Größe und Bauart eingefaßt, die alle diese herrliche Aussicht und deshalb „Zimmer nach der Seeseite“ zu vermieten haben. Fast nach jedem Haus oder Häuschen öffnet sich eine kleine Gasse, landeinwärts breit genug, daß zwei Menschen noch an einander vorbeikommen können, aber jede trägt ihren volltönenden deutschen oder englischen Namen.

Auf der anderen Seite wird der Falm nur von einer niedrigen Mauer begrenzt, die sich anfangs dicht am Abgrund windet. Es ist ein sehr bekanntes Helgoländer Bild, wie die Leute hier neben einander aufgereiht, meist mit einem langen Fernrohr bewaffnet, wie gebannt Umschau halten. Sie sehen mit ihrem geübten Auge meilenweit entfernte Dinge, von denen wir keine Spur mehr zu entdecken vermögen. Wenn man so hinter all' diesen Rückansichten hinschreitet, denkt man unwillkürlich an die Schwalben, die sich im Herbst auf die Telegraphendrähte niederlassen. Schließlich hört die Mauer auf, der Weg entfernt sich vom Rande, und allerlei Grün hat sich nun dicht am Felsen angehebelt, sogar ein reichblühender Rosenstrauch blickt neugierig ins Unterland hinab.

Mein Ziel war auch diesmal wieder das letzte Haus nach der Südspitze zu, Villa Eugenie mit ihren prächtigen Veranden, wo ich nun bereits zum drittenmale meinen Einzug hielt; auch diesmal wieder, um fast 4 Wochen zu bleiben.

„Bier Wochen!“ ruft da ein oder das andere in entsetztem Tone aus; „was machen Sie denn solange hier?“ — „Ich mache gar nichts, und das ist das Beste, was man thun kann!“ (Fortsetzung folgt.)

hatte Urlaub bis zum 18. August genommen und war schon telegraphisch aufgefordert worden, nach Thorn zurückzukehren. Porsch, der vor Antritt seiner Militärzeit hier ein eigenes Geschäft besaß, war seit zwei Jahren mit dem Mädchen, der Tochter eines hiesigen Hausdieners, verlobt. Da eine Heirat, gegen die alle Angehörigen waren, ausichtslos erschien, soll das Paar nach den hinterlassenen Briefen den Tod gesucht haben.

**Neufahrwasser, 20. August.** Auf hoher See ereignete sich am Dienstag auf dem Torpedoboot „S 93“ ein Unfall. Im Kesselraum platzte ein Wasserdampfrohr. Während mehrere Heizer flüchten konnten, wurde der Oberheizer Gustav Numann durch den austretenden Dampf an Kopf, Brust, Armen und Oberschenkeln schwer verbrüht. Der Verunglückte wurde nach Neufahrwasser gebracht, wo er im Garnisonlazarett nahezu hoffnungslos darniederliegt.

**Stettin, 20. August.** Den Zuschlag bei Versteigerung der Stettiner Bahnhofsverwaltung hat Herr Grubow, bisher Defonom des Disziplinarkorps beim 2. Grenadier-Regiment, mit 38 500 Mk. erhalten. Die eingelaufenen 106 Bewerbungen schwankten zwischen einem Pachtabot von 22 000 Mk. (wie bisher) und 45 000 Mark.

**Bromberg, 20. August.** Die Errichtung landwirtschaftlicher Höchschulschule in Bromberg erscheint gesichert.

**Samter, 20. August.** Herr Bronislaus von Gonsiorowski, Besitzer der Rittergüter Bytwin, Modaslo, Chlewiska, Sciborze, Topola und Balino im Kreise Samter ist im Geist im 27. Lebensjahre gestorben.

**Posen, 20. August.** Der Stadtverordneten-Versammlung ist ein Initiativantrag zugegangen, betr. Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung. Falls der Antrag formgerecht eingebracht ist, wird er in der heutigen Sitzung zur Beratung kommen. — Eisenbahnminister Bude besichtigte nach einer Konferenz beim Herrn Ober-Präsidenten die Arbeiten am Bahnhof Gerberdamm und an der städtischen Umschlagstelle. Vor seiner Abreise dinierte der Minister mit dem Herrn Eisenbahn-Präsidenten Koepell und anderen Herren im Restaurant des Zentralbahnhofs. — Die Zahl der Extrazüge, die am Tage der Parade verkehren werden, wird über 40 betragen. Der Güterverkehr wird voraussichtlich am 3. September vollständig ruhen, die Güterabfertigung auf das äußerste beschränkt werden.

## lokales.

Thorn, den 21. August 1902.

### Tägliche Erinnerungen.

22. August 1828. Gall, Chronologe, †. (Paris.)  
1850. Nikolaus Lenau †. (Oberdöbling bei Wien.)  
1898. Malietoa, König von Samoa, †.

— Die Mitglieder der internationalen Weichselkonferenz sind heute nachmittag aus Danzig hier eingetroffen. Die Herren Regierungspräsidenten von Schweden und von Jagow haben im Hotel „Schwarzer Adler“ Wohnung genommen.

— Personalveränderungen in der Armee. Hr. v. Reigenstein, Gen.-Lt. und Inspekteur der 1. Fußart.-Julp., in Genehmigung seines Abschiedsgeluches mit der gesetzlichen Pens. zur Disz. gestellt. — Plagge, Hauptmann a. l. s. des 1. Westpr. Fußart.-Regts. Nr. 11 und Militärlehrer an der vereinigten Art.- und Ingn.-Schule, mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienst und der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform, v. Willich, Rittm. und Eskadr.-Chef im Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4, mit der Erlaubnis zum Tragen der Uniform des 3. Garde-Ulan.-Regts. der Abschied mit der gesetzlichen Pens. bewilligt. — Kolbow, Lt. a. l. s. des Inf.-Regts. v. Borde (4. Pomm.) Nr. 21 mit dem 1. Oktober d. Js. in das Regiment wieder eingereicht. — v. Dewitz, Lt. im 9. Westpr. Inf.-Regt. Nr. 176, vom 1. Septbr. d. Js. ab auf 1 Jahr zur Dienstleistung beim Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 kommandiert. — Neumann, Untstffz. im Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 als charakterisierter Fähnrich angestellt. — v. Lewinski, Rittm. im Ulan.-Regt. v. Schmidt (1. Pomm.) Nr. 4 und Adjutant der Insp. des Militär-Veterinärwesens als Eskadr.-Chef in das 2. Hannov. Drag.-Regt. Nr. 16 verlegt. — Bertram, Lt. im 1. Westpr. Fußart.-Regt. Nr. 11 zur Fußart.-Schießschule versetzt.

— Verwendung der Provinzialdotationen. Der Minister des Innern hat Grundzüge für die Verteilung der Provinzialdotationsrenten an leistungsschwache Kreise und Gemeinden auf Grund des Gesetzes 2. Juni 1902 aufgestellt. In der Regel sollen die Landkreise und Gemeinden nur dann berücksichtigt werden, wenn folgende Voraussetzungen zutreffen: 1. Die Staatseinkommensteuer auf den Kopf der Zivilbevölkerung berechnet, soll einen geringeren Betrag ergeben als denjenigen, welcher sich für die Zivilbevölkerung der Gesamtprovinz unter Ausschluß der Stadtkreise ergibt. 2. Die direkten Gemeindesteuern müssen mehr als 200 Prozent bzw. die Kreisabgaben mehr als 75 Prozent der Staatseinkommensteuer (ausschließlich der fingierten

Sätze) und der staatlich veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer betragen. 3. Für Armen- und Begezwede müssen mehr als 100 Proz. der Staatssteuern in der Gemeinde bzw. mehr als 50 Proz. der Kreisabgaben im Kreise aufgewendet werden. Von der Bedingung 2 kann abgesehen werden, wenn die Ausgaben für Armen- und Begezwede in Gemeinden mehr als 150 Proz. bzw. in Kreisen mehr als 75 Prozent der Staatssteuern betragen. Die Höhe der Anteile wird nach billiger Würdigung des Bedürfnisses unter vorzugsweiser Berücksichtigung des Aufkommens an Einkommensteuer und der Aufwendungen für Armen- und Begezwede bemessen. Bleiben Renten verfügbar, so können sie auch Landkreisen und Gemeinden bewilligt werden, welche Bedingungen 1 und 2 nicht entsprechen, aber zu Verbesserungen im Armen- und Begezwede bereit sind. Die Verteilung erfolgt in dreijährigen Zwischenräumen, das erste Mal für die Zeit vom 1. Oktober 1902 bis 1. April 1905, und zwar voraussichtlich in den Monaten Oktober 1902 bis Januar 1903. Rechtsansprüche erwachsen aus diesen Grundsätzen den Kreisen und Gemeinden gegen die Provinzen nicht.

— Vermehrung der Eisenbahnunfälle. Die Eisenbahndirektion in Königsberg hat folgende Verfügung an ihre Betriebsinspektionen und Stationen gerichtet: „In letzter Zeit hat die Anzahl der Verunglückungen von Beamten und Arbeitern ungewöhnlich zugenommen. Dies läßt vermuten, daß namentlich auf den Stationen nicht mit der nötigen Strenge auf die Befolgung der beim Rangieren zu beachtenden Vorsichtsmaßnahmen gehalten wird. Den Stationsvorstehern wird daher aufs Nachdrücklichste eingeschärft, daß sie sich einer großen Pflichtverletzung schuldig machen und gewärtigen müssen, für etwaige in ihrem Dienstbezirke vorkommenden Unfälle mit zur Verantwortung gezogen zu werden, wenn sie die gewohnheitsmäßige Uebertretung bestehender Bestimmungen auf der ihrer Leitung unterstellten Station dulden. Es wird den Stationsvorstehern und Stationsbeamten eine sorgfältige Ueberwachung des Rangierdienstes zur Pflicht gemacht.“

— Die Bestimmungen über Fernsprechnebenanschlüsse betrifft eine wichtige gerichtliche Entscheidung, die jetzt amtlich mitgeteilt wird. Ein Teilnehmer hatte, wie dies von Schweden vielfach berichtet wird, in seiner Wirtschaft für seine drei Hauptanschlüsse an fünfzehn verschiedenen Stellen des Lokals Vorrichtungen zum Einschalten von drei tragbaren Fernsprechapparaten anbringen lassen, so daß seine Gäste an jedem Tische, ohne aufzustehen, sprechen konnten. Die zuständige Oberpostdirektion berechnet nun für jeden der fünfzehn Anschlüsse je 10 Mark. Der Teilnehmer erhob dagegen Einspruch und klagte, abgewiesen, beim zuständigen Landgericht auf Rückzahlung der Gebühren. Das Landgericht erkannte zu Gunsten des Klägers. Ein Nebenanschluß besteht nach der Begründung des Landgerichts erst dann, wenn eine der Vorrichtungen leitend verbunden ist, was immer nur drei Apparate sein könnten. Die Postverwaltung erhob gegen das Urteil Berufung beim Oberverwaltungsgericht. Dieses hob die Entscheidung der ersten Instanz auf. Mit den drei Hauptleitungen wären im ganzen fünfzehn Nebenanschlüsse verbunden. Von diesen hätten zwar fünf einen großen Teil ihrer Bestandteile gemeinsam; es wären aber trotzdem sämtlich selbständige Nebenanschlüsse. Die Einrichtung kann demnach in Deutschland nur dann getroffen werden, wenn für jede Anschlußdose zehn Mark bezahlt werden.

— Abschaffung des Titels „Gerichtsschreiber.“ Die in Breslau tagende Hauptversammlung des Landesvereins mittlerer Justizbeamten in Preußen beschloß, den Justizminister um Abschaffung der Bezeichnung „Gerichtsschreiber“ zu bitten. Bezüglich der Verleihung des Titels „Obersekretär“ soll der Minister angegangen werden, zum wenigsten den Inhabern der beiden ältesten Gehaltsklassen diesen Titel zu verleihen.

— Der Westpreussische Botanisch-Zoologische Verein wird seine diesjährige Wanderversammlung Ende September in Königsberg abhalten.

— Die Westpreussische Handwerkskammer beabsichtigt, einen Bezirksverband westpreussischer Schneider-, Schuhmacher- und Kürschner-Zünfte zu gründen. Zu diesem Zwecke ist ein Termin auf den 27. August im Sitzungssaal der Handwerkskammer zu Danzig anberaumt.

— Der Westpreussische Provinzialverein vom Roten Kreuz, dessen Vorsitzender Herr Oberpräsident von Gölber ist, zählt gegenwärtig 26 Männervereine mit 2843 Mitgliedern und 63 Frauenvereine mit 8250 Mitgliedern. Des weiteren gehören zum Provinzial-Verbande 28 Krieger-Vereine-Sanitätskolonnen mit 599 Mitgliedern, eine andere Sanitätskolonne mit 22 Mitgliedern und eine Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger mit 350 Mitgliedern. Die Zahl der Ärzte, die bereit sind, der freiwilligen Krankenpflege im Kriege Hilfe zu leisten, ist für das Inland 50, für den Kriegsschauplatz 7. Krankenpfleger haben sich zur Verfügung gestellt im Felde 36 männliche und 14 weibliche, sowie 11 weibliche für eine etwaige Besatzungsarmee. Von den im Verwaltungsbezirk vorhandenen 52 Krankenhäusern sind für den Kriegsfall ohne weiteres



**Bekanntmachung.**

Auf der Bromberger Vorstadt soll ein Unteroffizier auf längere Zeit einquartiert werden. Die monatliche Entschädigung beträgt — Sommer und Winter — 9 Mark. Diejenigen Bürger, welche zur Aufnahme des Unteroffiziers bereit sind, werden ersucht, unsern Servicamt Rathaus eine Treppse sobald als möglich entsprechende Nachricht zu geben.  
Thorn, den 20. August 1902.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Auf dem zu Miel gehörenden Vorwerk Chorab bei Swierzyno, Kreis Thorn, soll am  
26. d. Mts., nachmittags 5 Uhr eine im Jahre 1891 unter Pappdach erbaute Scheune auf Abbruch verkauft werden.  
Die Scheune ist 47,4 m lang, 11,75 m breit und hat eine Höhe bis zur Traufe von 4,75 m, bis zur First 6,45 m. Die Umfassungswände bestehen teils aus Lehmputz, teils aus Ziegeln, die Fundamente aus gesprengten Felssteinen.  
Das Holzwerk ist sehr gut erhalten. Eine Befichtigung der Scheune kann jederzeit nach Meldung bei dem Förster Würzburg in Miel erfolgen.  
Die Verkaufsbedingungen werden vor dem Termin verlesen werden.  
Thorn, den 16. August 1902.

Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Die Parzellen Nr. 19 mit 2,16 ha,  
" 28 " 2,40 "  
" 29 " 2,26 "  
" 5 " 2,62 "  
" 12 " 3,54 "  
" 13 " 3,62 "  
" 14 " 2,80 "  
" 9 " 4,26 "

des Gutes Weißhof, welche pachtfrei geworden sind, sollen vom 1. Oktober d. Js. ab anderweitig verpachtet werden. Pachtlustige werden ersucht, sich wegen der Vorzeichnung der Parzellen, sowie zur Einsicht in die Verkaufsbedingungen, auf dem Geschäftszimmer des städtischen Oberförsters, Rathaus 2 Treppen — Ausgang zum Stadtbauamt — Freitag am Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr zu melden.  
Thorn, den 17. August 1902.

Der Magistrat.

**Öffentl. Versteigerung.**

**Freitag, den 22. d. Mts.,**  
vormittags 10 Uhr  
werde ich vor dem Kgl. Landgericht hier selbst

**ein neues Werk**

(5 Bände des XIX. Jahrhunderts) zwangsweise meistbietend versteigern.  
Thorn, den 21. August 1902.

Härtel, Gerichtsvo lzizeher tr. N.

Ich beschaffe  
**Hypotheken - Kapital**  
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.  
**L. Simonsohn.**

**Herren - Konfektion.**

Flotten

**Verkäufer,**

welcher dekorieren kann, suche per 1. Oktober. Offerten mit Photographie, Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche bei freier Station.  
**J. Schwarz, Grünberg i. Schl.**

**Malergehilfen**

und **Malerarbeiter**  
stellt ein  
**W. Steinbrecher, Malermeister,**  
Wachstraße 15.  
Dabei können sich auch **Lehrlinge** melden.

**3 Lehrlinge**

zur Schlosserei verlangt  
**A. Wittmann, Schlossermeister.**

Für ein hiesiges Getreide- u. Futtermittel-Geschäft wird zum 1. Oktober eine geübte

**Buchhalterin**

gesucht. Offerten unter O. 1 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für sofort oder 1. September suche  
**eine tüchtige,**  
**erste Backarbeiterin,**  
welche flott und gut garnieren kann.  
**D. David,**  
Sächsisches Engros-Lager,  
**Guesen.**

Den Offerten sind Zeugnisse, Photographie und Gehaltsansprüche beizufügen.

**Manöver - Konserven**



in Blechbüchsen mit Schlüssel  
und Kochvorrichtung  
in reicher Auswahl



aus den ersten Fabriken  
empfehlen

**L. Dammann & Kordes.**

Altstadt. Markt.

Telephon 51.

Schulstrasse 21.

**Norddeutsche Creditanstalt**

Königsberg i. Pr. — Danzig — Elbing — Stettin

Brückenstr. 13. **Thorn** Brückenstr. 13.

Aktien - Kapital 10 Millionen Mark.

An- und Verkauf von Wertpapieren. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen. Aufbewahrung und Verwaltung von Depots. Annahme von Depositengeldern. Chekverkehr. Ausschreibung von Kreditbriefen und Anweisungen auf das In- und Ausland. Vermietung von Privatschließern (Safes) unter Mitverschluß durch den Mieter.

Garantie für Haltbarkeit.

**Schuhwarenhaus**

„Berliner Chic“.

Gerberstr. 33/35 **THORN** Gerberstr. 33/35.

Lager wieder durch eine enorme Auswahl von einfachsten bis elegantesten Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu staunend billigen Preisen  
vollständig.

- Damen-Promenadenschuhe 3,50, 3,75, 4,60, 4,75, 4,95, 5,25, 7,95 M.
- Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 5,50, 5,75, 6,75, 7,75, 8,50, 9,00, 9,75, 12 und 13 M.
- Damen-Knopf- u. Schnürstiefel 4,95, 5,80, 6,25, 7,00, 8,50, 8,75, br.u. rot 12 u. 14,75 M.
- Damen-Lack-Spangenschuhe 3,50, 4,75, 5,50 u. 6 M.
- Damen-Haarschuhe 1,95, 2,25, 2,75, 3,25 M.
- Herren-Zugstiefel 4,50, 5,50, 5,75, 6,50, 6,75, 7,50, 8,50, 9,00, 9,75, 10,25, 10,75 und 12 M.
- Herren-Schnürstiefel 6,50, 6,75, 7,50, 8,50, 9,00, 9,75, 10,50 und 14 M.

**Filz-Pantoffel**

\* für Damen und Herren \*

- 0,30, 0,35, 0,45, 0,95, 1,25 M.

Garantie für Haltbarkeit.

**Geschäftshaus,**

in guter Lage, zu verkaufen.

Auskunft giebt die Geschäftsstelle d. Btg.

**Mein Grundstück**  
bin ich wegen vorgerückten Alters willens zu verkaufen.  
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Btg.

**Speichergrundstück**

in Thorn. Araberstraße, nach Bankstraße durchgehend, zirka 900 Quadratmeter groß, sofort zu verkaufen. Vermittler bleiben unberücksichtigt. Gesl. Offerten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Fleischerei**

zu vermieten Kl. Moder, Schöffstr. 3

**Herm. Lichtenfeld**

Elisabethstraße. Während der Bauzeit gewähre ich bei Einkäufen von 1 M an

**10% Rabatt. 10%**

**Reiche** Heirat vermittelt Frau Krämer, Leipzig, Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

**Früchten**

**Leck-Honig**  
Pfund 65 P

offeriert, so lange der Vorrat reicht,  
**Carl Sackriss,**  
Schuhmacherstraße 26.

**Kirschsaft** frisch von der Presse, auf Wunsch frei i. Gs.  
**Dr. Herzfeld & Lissner,**  
Moder, Lindenstr. Fernsprecher 298.

**Obstweine**

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsaft, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt  
**Kelterei Linde Westpr.**  
**Dr. J. Schlimann.**

**Alle zum Einmachen**

gebrauchlichen Artikel wie:  
Salicylsäure, Pommeranzenschalen, Nessel, Ingwerwurzel, Canehl, Pergamentpapier, Flaschenlad, Schwefelsäuren, Kortzen in diversen Größen etc. etc. empfehlen

**Anders & Co.**

**Obsttonnen**

hat vorrätig  
**H. Roebna,** Böttchermeister, neben Hotel „Museum“.

*Schützenhaus - Garten.*

Freitag, den 22. August:

**Grosses Doppel-Konzert,**

ausgeführt von den Musikkorps des Kürassier - Regiments Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpr.) Nr. 5 (Direktion Stabstrompeter **Otto Hache**) und des Ulanen - Regiments von Schmidt (1. Pom.) Nr. 4 (Direktion Stabstrompeter **Otto Pannicke**).

Für Aufführung gelangen u. a.: Ouverture z. Op. „Die Stimme von Portici“, „Die Schönen von Valencia“, spanischer Walzer (neu), altniederländisches Dantgebet mit Blendenbegleitung unter bengalischer Beleuchtung.  
**Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Von 9 Uhr ab 20 Pfg.**

**Ein Laden**

nebst Arbeitsraum u. Wohnung per 1. Oktober zu vermieten.  
**A. Glückmann Kallisk.**

**Für Barbier!**

In meinem Hause, **Ede Thorner-** und **Lindenstraße** ist ein **Laden** (nebst Wohnung und Zubehör), in dem seit 10 Jahren ein **Barber-** Geschäft mit bestem Erfolge betrieben worden ist, zum 1. Okt. zu vermieten.  
**Bauer, Moder, Thornerstr. 20.**

Der von Herrn Weichmann zum **Ledergeräth** benutzte Laden ist vom 1. Oktober zu vermieten.  
**A. Kotze, Breitestraße 30.**

Mellenstrasse Nr. 8 ist ein

**Gartengrundstück**

**„Villa Martha“**  
sogleich oder per 1. Oktober zu vermieten. Näh. **Coppernicusstr. 18, pt.**

Sofort oder vom 1. Oktober d. Js. wird in **Moder** eine

**Wohnung gesucht,**

bestehend aus Stube, Küche und Alkoven und zwar nach der Straße gelegen. Preis je nach Vereinbarung. Angebote erbitten per Postkarte  
**Joh. Wunsch, Moder, Mauerstr.**

**Eine herrschaftliche**

**Wohnung**

Bromberger Vorstadt, Schulstr. 10/12 von 6 Zimmern u. Zubehör, Pferde-stall verkehrshalber sofort od. später zu vermieten.  
**G. Soppart, Bachstraße 17.**

**Wohnung**

Schulstraße 11, Erdgeschoss, 7 Zimmer und Erkerzimmer nebst allem Zubehör sowie Gartennutzung bisher von Rittmeister Schoeller bewohnt, ist von sofort zu vermieten  
**G. Soppart, Bachstraße 17, I.**

**Eine freundl. Wohnung**

im Eckhause, besteh. aus 4 Zimmern, Badeeinrichtung, Küche und Zubehör wegen Verziehung des jetzigen Mieters Herrn Oberpostassistenten Braun vom 1. Oktober anderweitig zu vermieten.  
**Herrmann Dana.**

**Herrschaftl. Wohnung,**

Neustädtischer Markt 25, I. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten. Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtigkeitsstraße 15/17.

**Die zweite Etage**

meines Hauses Elisabethstraße Nr. 7, die seit 12 Jahren von Fräulein Clara Kühnast bewohnt, ist vom 1. Oktober oder später zu vermieten.  
**Alexander Rittweger.**

**Hochherrschaftliche**

**Wohnung, 2. Etage,**

bestehend aus 8 Zimmern, allem Zubehör, Badeeinrichtung und Dampfheizung vom 1. Oktober zu vermieten. Auf Wunsch Pferdebestall und Wagenremise. Näheres zu erfragen  
**Max Pünchera, Bräudenstr. 11.**

Gerechtigkeitsstraße 15/17 ist eine

**Balkon-Wohnung,**

I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.  
**Gebr. Casper.**

**Wohnung 1. Etage,**

3 Zimmer, Mädchenkammer, Entree, Balkon und allem Zubehör zum 1. Oktober 1902 zu vermieten  
**Schulstraße 22.**

**Kleine Hofwohnung**

per 1. Oktober zu vermieten.  
**Heinrich Netz.**

**Pferdeställe mit Wagenremise**

hat zu vermieten. **Max Pünchera.**

**Viktoriatheater.**

Um dem patriotischen Zweck des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins keine Konkurrenz zu bieten, lasse die für heute angefordigte Vorstellung ausfallen und findet statt dessen die letzte Aufführung von

**Liselott**

morgen Freitag, den 22. August 02 zu halben Preisen statt.  
**Ernst Gross,**  
Direktor des Viktoriatheaters.



Sonntag, den 24. August fährt **Dampfer „Martha“** mit **Musik** nach **Gurste.**  
Dasselbst findet von 4 1/2 Uhr ab **Konzert** statt,  
ausgeführt von dem Trompeterkorps des Infanterie-Regiments Fürst Blücher von Wahlstatt Nr. 5.  
Nachdem **Ball.**  
Abfahrt 2 3/4 Uhr vom Finstern Thor.  
**Sodtka, Schwartz,**  
Gastwirt, Dampferbeförger.

**Verband Deutscher**

Handlungsgehilfen zu Leipzig.  
Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl.  
Stellenliste wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 M. Abonnement zu jeder Zeit. Geschäftsstelle Königsberg i. Pr. — Passage 2 II. Telephon. 143.



**Verlobungs-Anzeigen**  
**Hochzeits-Einladungen**  
**Vermählungs-Anzeigen**  
**Danksagungen**

in Brief- und Kartenform  
liefert in schöner, moderner Schreibrift (Stahlstich) **schnell, sauber und preiswert** die  
**Buchdruckerei**  
der  
**Th. Ostdeutschen Zeitung**  
Brückenstrasse 34.

**Eine Wohnung,**

5 Zimmer und Zubehör per 1. Oktbr. zu vermieten.  
**A. Kirmes, Elisabethstraße.**

**Zwei Hofwohnungen**

vom 1. Oktober zu vermieten.  
Näheres **Breitestraße 32, III.**

**Moder, Thorerstr. 12, Wohnung**

von 4 Zimmern u. Zubehör zu vermieten. **R. Röder.**

**Freundl. II. Wohnung v. 1. Okt. zu verm.**

**A. Kotze, Breitestr. 30.**

**Baderstraße 24**

sind zwei zusammenhängende, unmöblierte Zimmer, Hof I. Etage, per 1/10. etc. zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer und Kabinet zu vermieten  
**Bachstraße 15, part.**

**Mehrere möbl. Zimmer** und ein II. Zimmer für 15 M zu vermieten  
**Gerechtigkeitsstraße 30, I links**

**Zwei Wohnungen**

zu 80 und 120 Thaler pro Jahr zu vermieten  
**Heiliggeiststraße 9.**

**Synagogale Nachrichten.**

Freitag, 7 Uhr: Abendandacht.  
Hierzu Unterhaltungsblatt.

# Unterhaltungsblatt

der

## Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 196.

Freitag, den 22. August.

1902.

### Der Erbe von Esmond-Hall.

Kriminal-Roman von Ernst Riemann.

(16. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es war sehr stille in dem großen Gemach; draußen blühten und dufteten die Blumen, und der frische Aprilwind wehte zu dem geöffneten Fenster herein, spielte mit den Papieren auf dem Schreibtisch und kühlte Frank Cliffords hohe Stirn unter den dichten Massen leicht ergrauten Haares. Aber der Anwalt saß eine volle halbe Stunde in tiefen Gedanken versunken, dann erhob er sich mit einem leichten Seufzer.

Von seinem Bureau führte noch eine zweite Thür in ein kleines, anstoßendes Zimmer, in welches er jetzt mit raschen Schritten eintrat. Der junge Sekretär, der schreibend am Tische saß, blickte auf und begrüßte Herrn Clifford mit einem freundlichen Lächeln. Es war ein auffallend schöner junger Mann mit lebhaften dunkeln Augen, vollem, schwarzem, leicht gelocktem Haar und einem kecken Schnurrbartchen, das zur Zeit ein Gegenstand liebevollster Sorge für seinen Besitzer war.

„Ich freue mich, Ihnen zu sagen, daß Ihre Mutter eingewilligt hat, Paul,“ sagte Herr Clifford lächelnd.

„O, das wußte ich im Voraus, Sir,“ war die lachende Erwiderung. „Ich glaube sicher, sie würde in jeden Vorschlag von Ihrer Seite einwilligen und wäre er auch noch so ungeheuerlich!“

„Würde sie dies?“ entgegnete Herr Clifford trocken. „Ich bezweifle es. Haben Sie Ihre Briefe vollendet, Paul? Ja. Dann bestellen Sie den Dogcart; wir wollen in einer halben Stunde nach Holmes hinüber fahren, um die nöthigen Arrangements zu treffen.“

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, drehte er sich auf dem Absatz um und verließ das Zimmer, die Thür hinter sich zumachend.

„Würde sie dies?“ wiederholte er, als er wieder in seinem Zimmer stand. „Würde sie dies? Ich bezweifle es, Paul, mein Junge.“

Auf die Minute pünktlich fuhr der Dogcart vor, und Paul Talbot schwang sich auf den Kutschersitz und ergriff die Zügel. Selbst der Gutsherr von Esmond-Hall besaß keine besseren Pferde, als Herr Clifford, und der junge Mann mußte tüchtig aufpassen, bis sie die Hochstraße hinter sich hatten, und auf der glatten, wohlgepflegten Chaussee dahin rollten. Da erst schien der feurige Rappe sich seiner Aufgabe bewußt zu werden, und wie im Fluge ging es dahin, eine herrliche Fahrt durch die frische Frühlingsluft. Manch Vorübergehender warf einen wohlgefälligen Blick auf die beiden vornehm aussehenden Herren auf ihrem hohen Sitz; sie wurden von Fremden gewöhnlich für Vater und Sohn gehalten und besaßen gewisse Ähnlichkeit genug, um diesen Irrthum begreiflich zu machen.

„Ich hoffe, die Idee gefällt Ihnen wirklich, Paul,“ sagte Herr Clifford, als sie sich Holmes näherten. „Sie willigen nicht nur ein, um mich zufrieden zu stellen?“

„Sie gefällt mir außerordentlich, Sir,“ entgegnete der junge Mann lächelnd. „Natürlich würde ich mich auf alle Fälle Ihrer bessern Einsicht untergeordnet haben, aber die Aussicht auf ein Leben in Gottes freier Natur hat einen

großen Reiz für mich. Ich wüßte nichts, was meinem Geschmack mehr zusagen würde.“

Sie fuhren nun durch das Dorf, bis sie die Landstraße erreichten, auf welcher vor fast einem Jahre Renate Bertram die Leiche des Ermordeten gefunden.

„Ist dies die Farm? Welch prächtiger, alter Platz!“ rief Paul, als das schöne, alte Haus inmitten des blühenden Gartens vor ihren Blicken auftauchte.

„Ja, dies ist die Thalfarm,“ entgegnete Herr Clifford und ließ einen leisen, gellenden Pfiff vernehmen, worauf augenblicklich ein Mann herbeieilte, um das Pferd zu halten. Die beiden Herren stiegen ab, und Herr Clifford ging voraus durch die weiße Gartenthür; Paul folgte, voll Interesse seine Umgebung betrachtend.

Der Gartenpfad, den sie hinauf schritten, war mit blühenden Narzissen eingefaßt; der Flieder stand noch nicht in Blüthe, denn der Farmgarten war weniger geschützt, als der alte, von einer Mauer umgebene Garten auf der Rückseite von Herrn Cliffords Haus in Belthorpe. Unter der steinernen Vorhalle standen zwei Personen, anscheinend zu sehr in ihre Unterhaltung vertieft, um die neuen Ankömmlinge zu bemerken.

Es war ein Herr in elegantem Reitanzug, der sich zu einem jungen Mädchen niederbeugte, das gesenkten Hauptes vor ihm stand. Als die beiden Herren sich dem Hause näherten und ihre Schritte hörbar wurden, blickte Renate Bertram fast erschrocken auf, und als ihr Gefährte mit einer Geberde schlecht verhehlter Ungeduld sich umwandte, erkannte Herr Clifford mit einigem Staunen Bruno Esmonds bleiches, schönes Gesicht.

\* \* \*

#### 17. Kapitel.

Wenn Hauptmann Esmond sich über die Unterbrechung ärgerte, wie sein Benehmen anzudeuten schien, so zeigte Renates Gesicht im Gegentheil einen Ausdruck großer Erleichterung, als sie mit freundlichem Lächeln den beiden Herren sich näherte, und Paul Talbot glaubte nie ein lieblicheres Gesicht als sie gesehen zu haben. Bewundernd ruhten seine Augen auf der anmuthigen Erscheinung, dann begegnete sein Blick dem ihres Gefährten, und die beiden jungen Männer, die einander vollkommen fremd waren, betrachteten sich momentan mit einem Gemisch von Trost und Mißtrauen.

Herr Clifford stellte seinen Schützling zuerst Renate und dann Hauptmann Esmond vor; letzterer würdigte den Fremden nur eines kalten, hochmüthigen Kopfnickens, während Renate ihm mit freundlicher Begrüßung die Hand reichte.

„Onkel Thomas befindet sich im Wohnzimmer,“ sagte sie mit ihrer angenehmen Stimme. „Er wird ebenso erfreut sein, wie ich, Sie zu sehen, Herr Clifford.“

„Und dies ist offenbar sehr erfreut,“ bemerkte Hauptmann Esmond vorwurfsvoll. „In der That, Sie sind so

beschäftigt, den kommenden Gast zu begrüßen, daß Sie den scheidenden darüber vergessen, obgleich Sie wissen," fügte er mit leisem Tone bei, „daß ich auf sechs Wochen in die Stadt gehe — sechs lange Wochen, die mir endlos erscheinen werden!"

„Ich hoffe, Sie werden Ihre Zeit angenehm verbringen," entgegnete Renate leicht hin. „Dies ist ja, wie man es nennt, die Saison in London, nicht wahr?"

„Ich erwarte mir keine besonders angenehme Zeit," antwortete er düster. „Aber wollen Sie mich nicht bis an die Gartentür begleiten, Fräulein Renate?" fragte er halblaut; „das ist doch gewiß nicht zu viel verlangt."

Renate schüttelte den Kopf und entzog ihm ihre Hand. Einen Moment flammte es in seinen Augen auf, dann zuckte er mit resignierter Miene die Achseln, küßte seinen Hut und entfernte sich in der Richtung der Stallungen; aber Herr Clifford, der staunend die kleine Scene beobachtet hatte, sah, daß er unter seinem seidigen Schnurrbart zornig die Lippen aufeinander biß.

Renate geleitete die beiden Besucher in ihrer lebenswürdigen Weise in das Haus. Sie öffnete die Thür zu dem hübschen, sonnigen Zimmer, in welchem der Farmer so oft das Bild seiner verlorenen Tochter im Brautstaat herausbeschwor und das Georg Marthys, wie er sie mit verklärten Blicken betrachtete.

Der alte Mann saß in seinem Lehnstuhl neben dem hell brennenden Feuer, und obgleich er sich erhob und den Herren ein paar Schritte entgegen ging, sah Paul, daß er seinen linken Fuß nachschleifte, und daß der linke Arm hilflos an seiner Seite herabhing. Der einst so kräftige, fast erb aussehende Mann war vollständig abgezehrt, und es schien fast, als ob er auch einige Zoll in der Höhe verloren habe. Haar und Bart waren schneeweiß, seine einst so frische Gesichtsfarbe war wachsbleich geworden. Seine Stimme klang leise und matt; er sprach mit einer Eintönigkeit, die seltsam traurig berührte, aber sein Ausdruck von Stolz und Strenge blieb unverändert, seltene Augenblicke ausgenommen, wenn sein Auge mit etwas weicherem Blick auf Renate ruhte.

„Ich habe meinen jungen Freund mit herüber gebracht, damit Sie einander kennen lernen," sagte Herr Clifford heiter, dem alten Manne die Hand schüttelnd. „Ich wünsche einigen praktischen Unterricht in der Landwirtschaft für ihn, und wüßte keinen besseren Lehrmeister, als Sie, Herr Redburn. So dachte ich denn, einem alten Freund zu Gefallen würden Sie sich mit dem Jungen plagen," fügte er lächelnd bei.

„Ich werde Ihnen möglichst wenige Mühe verursachen, Herr Redburn," sagte der junge Mann in dem respektvollen Tone, welcher der Jugend dem Alter gegenüber so wohl ansteht. „Und wenn ich Ihnen auch anfangs mehr ein Hinderniß als eine Hilfe bei der Arbeit sein werde, so hoffe ich doch, unter Ihrer gütigen Anleitung, mich bald nützlich machen zu können. Auf jeden Fall werde ich mein Bestes thun."

„Und mehr kann man von keinem Menschen verlangen," entgegnete der Farmer ernst, und Paul bemerkte, daß das Sprechen ihm Mühe verursache.

Herr Clifford, der die Begegnung der Beiden genau beobachtet hatte, bemerkte mit einiger Besorgniß, daß die scharfen Augen des alten Mannes mit ernstest, forschendem Ausdruck auf Pauls schönes dunkles Gesicht gerichtet waren.

„Kommen Sie aus dieser Gegend?" fragte er in seiner langsamen, schwerfälligen Redeweise. „Ihr Gesicht scheint mir merkwürdig bekannt."

„Ich komme von Belthorpe," antwortete Paul, mit offenem, freundlichem Blick dem peinlichen Anstarren beugend. „Meine Mutter ist eine Wittve, und ich wohnte mit ihr dort fast so lange ich mich erinnern kann. Aber," fügte er lächelnd bei, „wir haben keine Verwandten dort — oder überhaupt irgendwo, glaube ich — so sind also wir Talbots vermuthlich nicht aus dieser Gegend gebürtig."

„Nicht?" fragte der Farmer sinnend. „Und doch — und doch erinnert Ihr Gesicht mich an ein anderes. Doch nehmen Sie Platz, meine Herren. Ich freue mich, Sie Beide zu sehen."

Paul Talbot fühlte sich sehr erleichtert, daß die Prüfung seiner Gesichtszüge zu Ende war. Eine leise Angst hatte ihn beschlichen, der Farmer könne eine Abneigung gegen ihn fassen und seitdem er Renate vertram gesehen,

schien ihm sein Leben keinen Werth mehr zu besitzen, wenn er auf der Farm nicht angenommen würde.

Auch Herr Clifford athmete auf, als der alte Mann sich wieder in seinen Armstuhl niederließ. Er hatte einige angstvolle Minuten durchlebt und bereits ernstliche Zweifel gehegt, ob er klug daran gethan, den jungen Mann nach Holmes zu bringen. Denn welches auch seine Absichten für die Zukunft waren, einen Verdacht in Bezug auf Pauls Verwandtschaft zu erregen, wäre ihm sehr ungeliegt gekommen.

Die drei Männer saßen nun in dem alten, eichengetäfelten Zimmer bei einander und besprachen in freundschaftlicher Weise, ohne alle Förmlichkeit, die nöthigen Arrangements zu Pauls Dienstantritt. Die Summe, die Herr Clifford als Lehrgeld vorschlug, war so hoch, daß der alte Farmer ernstlich Einwendungen machte, aber der Anwalt blieb fest, und Redburn gab nach, mit einem freundigen Schimmer in seinen eingesunkenen Augen.

Inzwischen bewegte sich Renate geräuschlos im Zimmer umher, holte das hübsche, geblümete Porzellan-Service aus dem alten, eichenen Schrank und bereitete den Thee mit einer anmuthigen Würde, die Paul entzückte, und an seine schöne, vornehme Mutter erinnerte. Der an sich vortreffliche Thee schien dem jungen Mann der reinste Göttertrank zu sein, da Renate denselben bereitet und mit einem freundlichen Lächeln ihn kredenzte hatte. Sein Herz pochte heftig bei dem Gedanken, unter demselben Dach mit ihr zu wohnen und sich täglich ihrer Gesellschaft erfreuen zu dürfen. Es war eine Liebe auf den ersten Blick, die ihn gefangen genommen, ehe er sich dessen nur recht bewußt geworden.

Nach beendigtem Mahl machte Herr Redburn den Vorschlag, Renate solle dem jungen Gehilfen die Farm zeigen, während er selbst ein wenig ruhen, und dann mit Herrn Clifford nachkommen wolle. Eifrig erhob sich Paul, und Herr Clifford sah mit Staunen, wie seine dunklen Augen plötzlich aufleuchteten.

„Wenn es Ihnen nicht zu viel Mühe macht," sagte er, auf Renate blickend.

„Durchaus keine Mühe," antwortete sie. „Nein, ich danke Ihnen, ich brauche keinen Hut; ich trage selten einen solchen, ausgenommen, wenn ich in das Dorf gehe."

So ließ auch Paul seinen Hut zurück und schritt an Renates Seite hinaus durch den wohlgepflegten, duftenden Blumenflor in einen Wirthschaftshof, in welchem die größte Ordnung und Sauberkeit herrschte. Aus diesem traten sie in das freie Land hinaus und schlenderten vorüber an den üppigen Feldern und saftigen Wiesen, die auf Paul alle den Eindruck bester Bewirthschaftung machten. Und doch hatte Herr Clifford gesagt, der alte Farmer arbeite mit wenig Erfolg, und bedürfe dringend einer größeren Summe für nothwendige Verbesserungen sowie auch für Anschaffung neuer Maschinen.

„Hier ist ja Alles im besten Stande," bemerkte Paul erfreut. „Kann denn Herr Redburn noch selbst die Arbeiten überwachen?"

„Nur sehr schwer," antwortete Renate seufzend. „Und ich fürchte, in letzter Zeit ist nicht Alles sehr gut gegangen. Onkel Thomas ist manchmal so sorgenvoll, und das Geld scheint so rar bei uns," fügte sie mit einem halb verlegenen Lachen bei.

„D, das Geld ist überall rar," entgegnete Paul leicht hin. „Alle Leute, die auf unser Bureau kommen, scheinen an chronischem Geldmangel zu leiden!"

„Aber ich begreife nicht, warum es bei uns so ist," sagte Renate dankenvoll; „es sei denn —" sie hielt inne und ihr Antlitz umwölkte sich.

„Es sei denn," wiederholte Paul in sanftem Tone, aber als er das Beben ihrer Lippen bemerkte, fügte er bei: „Vielleicht hätte ich dies nicht sagen sollen; ich will gewiß nicht in Ihr Vertrauen eindringen, doch wenn wir gute Freunde werden, wie ich hoffe, werden Sie mich nicht ganz davon ausschließen, nicht wahr?"

Renate schwieg einen Augenblick, dann überkam sie ein plötzliches Verlangen, sich die Sorgenlast von der Seele zu wälzen, welche sie all die langen Monate hier im Geheimen bedrückt hatte.

„Ich glaube, daß ich Ihnen vertrauen kann," sagte sie einfach. „Und da Sie jetzt doch unser Hausgenosse werden, ist es vielleicht am besten, wenn Sie Alles erfahren. Herr Talbot," fuhr sie fort, ihre sinnigen Augen auf sein ernstes Gesicht richtend, „wenn Sie schon seit einiger Zeit in Belt-

hope wohnen, so kennen Sie ohne Zweifel auch die schreckliche Tragödie, die vor fast einem Jahre unser Leben verdüsterte?"

„Ja, o ja,“ sagte er sanft. „Aber es wird Ihnen wehe thun, davon zu sprechen.“

„Hier wird nie davon gesprochen, mein Onkel hat es verboten; aber es wird mir eine Erleichterung sein, mit Ihnen manchmal davon zu sprechen.“

„Ich betrachte dies als eine große Ehre, und werde mich bemühen, Ihres Vertrauens und Ihrer Freundschaft mich würdig zu machen.“

„Sie kennen die traurige Geschichte meiner Kouzine,“ begann Renate nach einer kleinen Pause. „Sie verließ uns heimlich, und wir haben seitdem nie mehr von ihr gehört. Aber sie ging nicht allein,“ fuhr das junge Mädchen mit bebender Stimme fort. „Und mein Onkel war sehr erzürnt darüber. In seiner ersten, sinnlosen Wuth verfluchte er sie und verbot uns, je wieder ihren Namen zu erwähnen. Doch —“

Sie hielt inne, denn ihre Stimme war unsicher geworden; Paul wartete schweigend voll warmer Theilnahme in den ausdrucksvollen Zügen.

„Aber trotzdem,“ fuhr Renate fort, als sie ihre Erregung bemeistert hatte, „denkt er beständig an sie. Nur verschließt er seinen Schmerz in sich und dieser nagt an seinem Leben. Das Zimmer meiner Kouzine hält er verschlossen und trägt den Schlüssel bei sich. Aber einmal erwachte ich des Nachts durch seltsame Töne; ich stand auf, forschte nach, fand Metas Thür offen und meinen Onkel ohnmächtig im Zimmer auf dem Boden liegend. Als er wieder zum Bewußtsein kam, ließ er sich von mir in sein eigenes Zimmer führen, sprach aber kein Wort über diesen Vorfall! Sie sehen, er liebt sie noch — wie könnte er auch anders?! Sie war sein einziges Kind, und so schön, so lieb und so gut!“

Ihränen verdunkelten ihre Augen, und mit bewegter Stimme sprach sie weiter:

„Onkel sehnt sich fortwährend nach Nachrichten von ihr. Er erhält viele Briefe von London, von Detektivs, glaube ich, die er beauftragt, nach der Verlorenen zu suchen, und ich vermüthe, daß all sein baares Geld für diesen Zweck verwendet wird. Aber er hört nie etwas von ihr und kann auch nichts hören, der arme Onkel, denn Meta ist todt!“

„Wie! Sie wissen das?“ rief der junge Mann überrascht.

„Gehört habe ich es nicht,“ war die einfache Entgegnung, „aber ich bin überzeugt, daß sie todt ist. Wäre sie noch am Leben, so würde sie uns nicht in dieser Ungewißheit gelassen haben, wenigstens eine Zeile hätte sie an uns geschrieben. Sie liebte uns, und sie war nicht grausam.“

„Aber die Art ihres Weggehens war grausam,“ schaltete Paul Talbot ein.

„Doch sie litt darunter,“ suchte Renate zu begütigen, „nicht wie mein armer Onkel natürlich, ihm hat es das Herz gebrochen; aber aber auch sie litt, obgleich ich ganz blind dafür war. Doch still,“ fügte sie rasch bei, „hier kommt Herr Clifford mit Onkel Thomas.“

Sie waren während der letzten Minuten an einem Baune stehen geblieben und Paul hatte der Farm den Rücken zugekehrt. Bei Renates Worten wandte er sich hastig um, und sah die beiden Männer langsam näher kommen; der Farmer stützte sich fest auf seinen Stock und zog beim Gehen den linken Fuß schwerfällig nach. Paul eilte ihnen entgegen, aber Renate blieb ruhig an ihrem Platz, sie fühlte das Bedürfniß, sich ein wenig zu sammeln. Da überraschte sie ein lauter Ausruf ihres Onkels.

„Ah!“ rief er in freudigem Tone, als er sein Auge wieder auf Pauls schönes Antlitz gerichtet, daß gerade einen ernsten, strengen Ausdruck zeigte, „jetzt weiß ich, wem der Junge gleicht. Unserem Gutsherrn! Gerade so sah Herr Esmond aus, als ich ihn vor vierzig Jahren kennen lernte!“

\* \* \*

## 18. Kapitel.

„Also heute ist es ein Jahr?“

„Ja, gerade ein Jahr,“ erwiderte Renate in traurigem Tone. „Bemerkten Sie nicht, wie mein Onkel heute Morgen aussah? Er war in aller Frühe auf dem Kirchhof ge-

wesen, schon ehe ich herunter kam. O Herr Talbot, es ist schrecklich für ihn, denn ich weiß, daß er glaubt, Meta sei mit dem Mörder des armen Georg davon gegangen. Und das ist ein furchtbarer Gedanke, der einen um den Verstand bringen könnte,“ fügte sie schauernd bei.

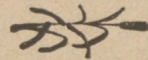
Paul Talbot antwortete nicht sogleich. Er theilte des Farmers Ansicht und wollte durch dieses Geständniß Renates Traurigkeit nicht noch vermehren. Er hatte weder Meta noch den Ermordeten gekannt, also war seine Theilnahme ein ganz persönliches Gefühl, und es schien ihm unmöglich, an einem solchen Tage und in einer solchen Gesellschaft trübselig zu sein.

Man befand sich mitten in der Heuernte, die in Folge des herrlichen Wetters sehr befriedigend ausfiel. Paul hatte überwacht und geholfen, und die Leute durch muntere Scherzreden in eine fröhliche Stimmung versetzt, die ihnen die Arbeit zum Vergnügen machte. Jetzt, um die Besperstunde ruhten Alle; die Arbeiter lagerten auf den Wiesen und tranken ihren Thee, und auch Paul hatte sich ein Ruheplätzchen ausgesucht, wohin Renate ihm sein Besperbrod brachte.

Blau und wolkenlos wölbte sich der Himmel über ihnen, das frische Heu erfüllte die Luft mit seinem würzigen Duft. Es war weder die Zeit noch der Ort, sich lange traurig zu fühlen, besonders für zwei Menschenkinder, welche wie diese Beiden jung und herzlich in einander verliebt waren. Zwei Monate unter einem Dach hatten dieses Resultat herbeigeführt, das Jedermann hätte voraussehen können. Für Renate, welcher die zunehmende Unfähigkeit ihres Onkels, seiner Arbeit nachzukommen, schwere Sorge bereitete, hatte die Anwesenheit des jungen Gehilfen anfangs Trost und Erleichterung und dann das reinste Glück gebracht, während Paul Talbot ohne Zögern zugestanden hätte, daß diese zwei Monate die glücklichsten seines Lebens gewesen, und daß Renate sie dazu gemacht hätte.

Er hatte sie auf den ersten Blick geliebt, aber jeder Tag den er in dem alten Hause verbracht, hatte seine knabenhafte Liebe verstärkt, bis sie zu der zarten, feurigen Hingebung eines starken Mannes von reinem Herzen und Gemüth geworden war. Renate war so gut, so treu, so selbstlos; sie ertrug so liebevoll und geduldig die Launen des erbitterten, alten Mannes, daß ihre Schönheit, so groß dieselbe war, der geringste ihrer Reize schien.

(Fortsetzung folgt.)



## Poesie-Album.

### Sommerlust.

Wie leuchtet der Sommerrajen  
Gleich blühendem Märchenland  
Von schlanken Mädchenblüthen  
In farbigem Feirergewand.

Sie flattern wie Schmetterlinge,  
Untönt von Gelächter und Scherz;  
Ich horche hiniiber und Schwermuth  
Kommt schattend über mein Herz.

Es stehen die hohen Wipfel  
Darüber so ernst und stumm,  
Sie schauern mir in die Seele,  
Ich weiß nicht zu nennen, warum.

Das Gleiche wohl hörten und schauten  
Sie schon Jahrhunderte lang;  
Die Welt ist so schön und so traurig,  
Der Sommer so freudig und bang.

Wilhelm Jensen.

# Am Waldsee.

Skizze von Ernst Werner.

(Nachdruck verboten.)

Goldige Abendpracht breitet sich über den weiten See, der unbewegt in stählerner Bläue inmitten stillen, dunkeln Föhrenwaldes liegt, dessen jenseits aufsteigende, dultverschleierte, hohe Bestände sich aus dem tiefen Gewässer in ungetrübter Reinheit wiederpiegeln, während diesseits dichtes, von Schilf und Ried umstandenes Geröhricht den Blick auf das blinkende Element zwar theilweise beengt, aber auch um so mehr Gelegenheit bietet, das Treiben der Thierwelt darum und darauf zu beobachten.

Da lebt und webt es im hochgeschossenen Schilf, wo schwirrend und flatternd der Rohrspähen geschwäpige Schaar ihr lärmendes Wesen treibt, während schweigsam, nur leise raschelnd, die alte Stod-Ente ihre Kette Jungen durch das im Wasser wachsende Gras geleitet. Darüber hinaus aber, in freier Wasserbahn, ziehen einzelne alte, grünköpfige Entvögel, lange glitzernde Furchen durch das abendschimmernde Naß, oder sich umhertummelnde Schaaren verwandter Gattungen sehen plötzlich geräuschvoll auf, in langgestrecktem Dreieck pfeisenden Fluges den stillen Weiher ein paar Mal zu umkreisen, um dann an anderer Stelle des Wassers rauschend und plätschernd wieder einzufallen, daß weithin sich wogende Ringe über die spiegelnde Fläche ausbreiten. Auch die dem lebendigen Troß anderer Wassergeflügel fern bleibenden, einsam schwimmenden Paare der phantastisch geformten und gezeichneten Taucherarten rudern, mit knarrendem Rufe auf der blendenden Fluth umher, dann und wann von deren Oberfläche verschwindend, um erst weit, weit hin den schlanken Hals wieder aus der Tiefe zu erheben. Dazu schießen die weißen Möven dahin, oft pfeilschnell ins ätherisiegelnde Gewässer sich niederstürzend, daß es aus weiter Entfernung noch klatschend durch die stille Luft herüberbort, wenn sie sammt erschöpfter Beute bereits wieder emporsteigen und mit leichtgeschwungenem schönen Fittig ihren gaukelnden Flug von neuem beginnen. Ueber Alles hoch erhaben aber kreisen die Reiher, gleichsam im lichten, goldenen Aether schwimmend, bis auch sie in weiten Spiralen niederwärts steigen zu ihren den Wald überragenden Horstbäumen, dort der nächtlichen Naß zu pflegen.

Und stiller wird's nun in der abendlichen Waldeinsamkeit, denn selbst das sonst nimmer rastende Schelten der Rohrperlinge hat sich vermindert, während vom hohen abgestorbenen Wipfel einer überständigen, Jahrhunderte alten Kiefer, die vom nahen Ufer aus dem Wasser erhebt, der melodische Sang einer Drossel noch lange die stille, laue Sommerluft durchdringt. Und ehe noch das reizend flötende Lied dieser lieblichen Sängerin verstummt, tritt neues Leben am nun schon halb überdämmerten, jetzt vom leisen Abendwind leicht bewegten Weiher auf.

Ein Stück Damwild mit seinen Zwillingssparchen ist's, das die Kleinen über den thausüchtigen Bruch, am Schilf hin, zum Wasser führt, dort Kühlung und Aesung zugleich zu finden. Lauschend, mit rückwärts gewandtem Kopfe steht jetzt die sorgliche Mutter einen Augenblick still, um sich zu vergewissern, ob Alles geheuer, während die Kälbchen, ein buntes, der Mutter gleichendes, und ein schmales weißes, harmlos und unbesorgt im tollen Jagen ihr munteres Spiel miteinander treiben. So schierend folgen die niedlichen Sprößlinge der nun wieder vorwärts schreitenden Schützerin bis zum Ufer des Labung verheißenden, plätschernden Sees, über dessen sanft gekräuselten Wellchen die Lotusblume des Nordens, die liebliche halberschlossene Teichrose, inmitten ihrer edel geformten Pflanzenblätter, das sanftweiße oder goldfarbene schöne Haupt emporhebt und wiegt, umgeben von Schwertlilien, Kalnus und grazios geschwungenem Kolbenschilf, hinter welchem sich, bis tief herein ins feuchtbrüchige Ufer, das Alles begrenzende, hochgewachsene Rohr anschließt. Und während die drei schmucken Geschöpfe nun tiefer hinein in die verlockend klare Fluth ziehen, hier vom erschreckenden Naß den müdengeplagten Leib umspielen zu lassen und dabei von den schwimmenden Blättersternen der Stachelnupflanze und deren weißen Blüten zu naschen, geht, vom Abendwinde durchhaucht, ein geheimnißvolles Flüstern, Schwirren und Ringen durch das schwante Gestängel und die stirenden Halme des enggeschlossenen Geröhrichts, in das sich noch der leise tönende, gegen den Strand anbringende Wellenschlag melodisch mischt.

Aus der Dämmerung ist endlich, trotz sternfunkelnden Himmels, nächtliche Dunkelheit geworden, die nun über Wald und See, Feld und Flur ihre Alles verschleiernde Fittige ausspannt, daß das Auge, ermüdet vom anstrengenden Erspähen, endlich nach Ruhe sich sehnt. Und so verlassen wir denn für heute die traute Stätte, die uns durch ihr wechselvolles Bilderpiel so zu bezaubern und zu fesseln vermochte; doch nicht ohne den Vorsatz, recht bald wieder den ewig schönen Wald mit neu erfrischem Sinn zu durchstreifen.



## AUS DEM REICHE DES WISSENS

### Was unser Gedächtniß leistet.

Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, die man als „Gedächtnißriesen“ bezeichnen kann. Antonio Magliabechi in Florenz, der Bibliothekar des Großherzogs von Toskana war ein seltenes Beispiel von Gedächtnißtreue. Schon von Kindheit an suchte er eifrig, seine Kenntnisse aus Büchern zu bereichern, und bald wurde er berühmt durch sein fabelhaftes Gedächtniß, das ihn nicht nur befähigte, den Inhalt geistreicher Werke bis ins Einzelne zu behalten, sondern auch die Seiten und Abschnitte für alles genau anzugeben. Eines Tages ließ ein Herr dem Magliabechi das Manuskript eines Buches, das er geschrieben hatte. Bald darauf ging das Buch verloren, Magliabechi erinnerte sich des Inhalts aber so genau, daß er sich hinsetzte, und das Ganze aus dem Gedächtniß niederschrieb. — Das verlorene Manuskript wurde später wiedergefunden, und eine Vergleichung ergab, daß die Kopie bis aufs Wort mit dem Original übereinstimmte. — Der Historiker Niebuhr hatte ebenfalls ein überaus treues Gedächtniß, so daß er sich alles merkte, was er nur einmal gelesen hatte. In seiner Jugend war er bei einer Behörde in Dänemark angestellt. Da verschwand ein Faszikel mit Berichten und Rechnungen auf unerklärliche Weise, Niebuhr stellte es aus dem Gedächtniß vollständig wieder her. — Ebenso erzählt man, daß William Morris, als die Urschrift des Romans „Die Pickwickier“ zerstört worden war, das Buch Wort für Wort noch einmal niederschrieb. — Dr. Johnson vergaß niemals etwas, das er gesehen, gehört oder gelesen hatte. — Burke, Grotius und Pascal hatten alle ein überraschendes Gedächtniß. — Leibniz und Euler vermochten die ganze „Aeneide“ aus dem Kopfe herzusagen. — Ben Jonson konnte alles wiederholen, was er je geschrieben, und ebenso ganze Bücher, die er gelesen hatte. — Themistokles war im Stande, 20 000 Bürger Athens bei ihrem Namen zu nennen, während von Cyrus gar berichtet wird, daß er den Namen jedes Soldaten in seiner — mehrere Hunderttausend Mann zählenden — Armee sicher anzugeben wußte.



### Allerlei Wissenswerthes.

#### Was die Menschen besitzen.

Der durchschnittliche Reichtum auf der Erde, diese zu 1500 Millionen Menschen gerechnet, beträgt, nach den neuesten Aufnahmen berechnet, 1300 Reichsmark auf den Kopf. — Rußland ist trotz seiner großen natürlichen Hilfsquellen, das ärmste civilisirte (?) Land der Erde.

\*

#### Die Lebensdauer des Menschen.

Von je 1000 Lebenden erreichen 100 das 75., 33 das 85. und 2 das 95. Lebensjahr. Soweit eine Berechnung möglich ist, betrug die mittlere Lebensdauer im 17. Jahrhundert nur 13 Jahre, im 18. Jahrhundert stieg sie auf 20 und im 19. auf 36 Jahre. Noch im 18. Jahrhundert wurden alle Menschen für alt gehalten, wenn sie das 50. Lebensjahr überschritten hatten.

\*

#### Die Schnelligkeit der Brieftauben.

Die Ergebnisse eines kürzlich in Paris veranstalteten Wettfliegens sind von einigem wissenschaftlichen Interesse. Gegen 60 000 Tauben aus allen Theilen Frankreichs und einigen Orten Belgiens wurden zu bestimmten Zeiten vom Eiffelturm aufgelassen. Die erste Brieftaube legte eine Strecke von 155,2 Kilometer mit der Geschwindigkeit von 78,3 Kilometer in der Stunde zurück. Als mittlere Geschwindigkeit wurden bei einer Strecke von 407 Kilometer in der Stunde 71,6 Kilometer erreicht. — Das bleibt hinter früheren Resultaten zurück. Eine Strecke von 1000 Kilometer wurde bereits mit der Stundengeschwindigkeit von 83,3 Kilometer durchflogen, und im Juni 1860 überwand eine Taube zwischen Blois und Dijon 483,3 Kilometer binnen 4 Stunden 46 Minuten, also mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde.

